

## Dreizehntes Kapitel.

*Ausflug nach La Antigua und dem Stillen Meere. – San Lucas. – Gebirgslandschaft. – Der Río Pensativo. – La Antigua. – Nachricht über seine Zerstörung. – Ein Achtzigjähriger. – Die Kathedrale. – San Juan del Obispo. – Santa María. – Der Vulkan Agua. – Ersteigung des Berges. – Sein Krater. – Ein hochgelegener Zusammenkunftsort. – Der Hinabweg. – Rückkehr nach La Antigua. – Cultur der Cochenille. – Classischer Boden. – Ciudad Vieja. – Dessen Gründung. – Besuch von Indianern. – Abreise von Ciudad Vieja. – Erstes Erblicken des Stillen Oceans. – Alotenango. – Vulkan del Fuego. – Escuintla. – Sonnenuntergangsscene. – Masagua. – Hafen von Istapa. – Am Stillen Meere.*

Dienstags den 17. December 1839 trat ich einen Ausflug nach La Antigua Guatemala (Alt-Guatemala) und dem Stillen Meere an. Ich ward von einem jungen Mann begleitet, der mir gegenüber wohnte und den Vulkan Agua zu ersteigen wünschte. Augustin hatte ich verabschiedet und mir mit grosser Mühe einen Mann verschafft, der den Weg kannte. Er hiess Rumaldo. Rumaldo hatte nur Einen Fehler: Er war verheirathet; gleich manchen andern verheiratheten Männern hatte er ein Gelüst zum unstäten Umherstreichen; seine Frau aber widersetzte sich diesem Hange; sie sagte, ich ginge nach dem Meer, wie leicht könnte ich ihn mit mir fortnehmen und sie würde ihn dann nimmer wiedersehen; und das zärtliche Weib weinte bei dem blossen Gedanken daran; als ich ihr indess, bevor ich ging, das Geld in die Hand zählte, willigte sie ein. Mein einziges Gepäck bestand in einer Hängematte und einem Paar Bettdecken, welche Rumaldo auf sein Maulthier lud, ausser denen Jeder noch ein Paar *Alforjas* (Reisesäcke) trug. Am Thor trafen wir mit Don José Vidaurre<sup>1</sup> zusammen, den ich zum ersten Male im Präsidentenstuhle der constituirenden Versammlung gesehen und der soeben seine Hacienda in La Antigua zu besuchen im Begriff war. Wiewohl sie nur fünf bis sechs Stunden entfernt war, hatte Señor Vidaurre, der ein sehr schwerfälliger Mann war, doch zwei Handpferde, von denen ich das eine durchaus besteigen musste; und als ich meine Bewunderung über das Thier aussprach, sagte er mir in der gewöhnlichen Sprache der spanischen Höflichkeit, dass

<sup>1</sup> José Mariano Vidaurre y Molina (1799–1892). Seine Tochter Mercedes wird später den Journalisten und Schriftsteller José Milla y Vidaurre (1822–1882) heiraten.

das Pferd mein wäre. Es geschah diess in demselben Sinne, in welchem ein Franzose, der in einem Landhause in England gastfreundlich bewirthe worden war, sich aus lauter Höflichkeit sieben von den Töchtern zugleich antrug. Und mein ehrenwerther Freund würde gar sehr betroffen gewesen sein, wenn ich sein Anerbieten angenommen hätte.

Die Strasse nach Mixco, die wir passiren mussten, habe ich schon beschrieben. In Mixco hielt ich an, um Chico zu besuchen. Seine Hand war abgeschnitten worden und er befand sich wohl. Nachdem wir den Flecken verlassen, erstiegen wir einen steilen Berg, von dessen Gipfel wir einer schönen Aussicht genossen über Mixco an seinem Fusse, die Ebne und die Stadt Guatemala und über den von einem Gürtel von Bergen umschlossenen See Amatitan<sup>1</sup>. Auf einem wilden und zerrissenen Wege hinabsteigend erreichten wir eine Ebne und erblickten zur Linken den Flecken San Lucas und zur Rechten in einiger Entfernung San Mateo.<sup>2</sup> Dann kamen wir in ein Stück Waldung und stiegen erst aufwärts, dann auf dem steilabfallenden Abhange eines Berges, am Rande einer prächtigen Ravine zu unsrer Rechten, zu einem schönen Strome abwärts. Hier thürmten sich rings um uns Berge auf; die Ufer des Stroms waren mit zarten Blumen übersät und Papageien mit prachtvollem Gefieder sassen auf den Bäumen und flogen über unsern Köpfen hin – ein wahres Zauberplätzchen inmitten einer grossartigen Landschaft. Der Strom floss zwischen zwei Bergzügen hin, die so dicht an ihn herantraten, dass bloß Raum zu einem einzigen Reitweg zu seiner Seite war. Bald wandten sich die Berge links und auf der andern Seite des Stroms blickte man in einige Öffnungen, die mit Cochenille bebaut waren. Nachdem die Strasse noch einmal eine Beugung gemacht, lief sie geradaus und gewährte zwischen den Bergen eine Durchsicht von mehr als einer Meile Länge, an deren Ende La Antigua sich zeigte, in einem wonnigen Thale gelegen, von ewigrünen Bergen und Hügeln eingeschlossen, von zwei Flüssen, welche zahlreiche Quellen versorgen, bespült, mit einem Klima, in welchem weder Hitze noch Kälte jemals dominirt. Und doch hat diese Stadt,

<sup>1</sup> *See Amatitan*: Der Lago de Amatitlán, 25 Kilometer südlich von Guatemala-Stadt, füllt mit seinen 15 Quadratkilometern einen alten Vulkankrater.

<sup>2</sup> *San Lucas*: San Lucas Sacatepéquez, 10 Kilometer westlich von Guatemala-Stadt. *San Mateo*: Die Gegend wimmelt vor Örtchen mit den Namen von Heiligen; San Mateo Milpas Altas liegt auf etwa halbem Wege zwischen San Lucas und Antigua Guatemala.

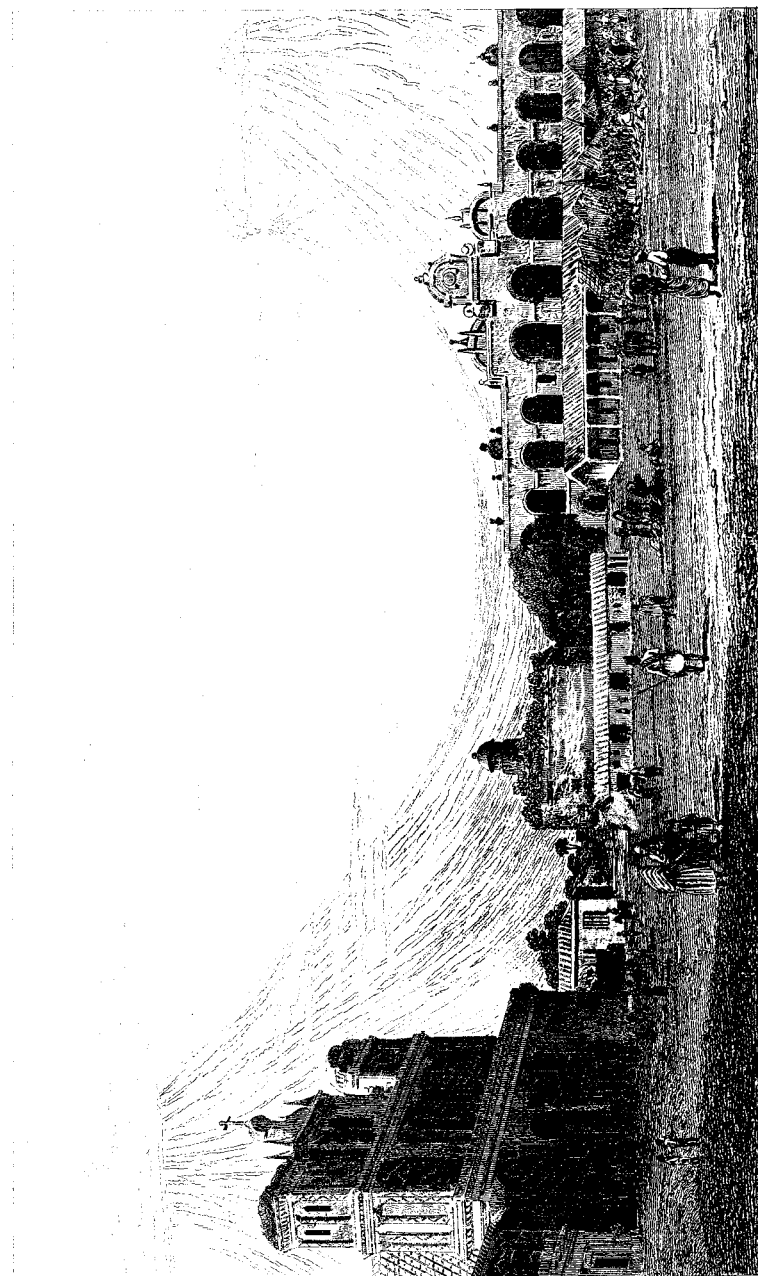
die von einer reichern Naturschönheit umgeben ist als alle Örtlichkeiten, die ich jemals sah, vielleicht mehr Unglück erduldet als irgendeine Stadt, die je erbaut ward. Wir passirten das Thor und ritten durch die Vorstadt in die Öffnung des Thals, an dessen einen Seite ein neues Haus stand, das mich an eine italiänische Villa erinnerte und zu welchem eine grosse Cochenillepflanzung gehörte, die bis an den Fuss des Bergs sich hinzog. Wir überschritten einen Fluss mit dem poetischen Namen *El Rio Pensativo* (der Tiefsinnige); auf der andern Seite war ein schöner Quell und an der Ecke der Strasse stand die zertrümmerte Santo-Domingo-Kirche<sup>1</sup>, ein Denkmal der furchtbaren Erdbeben, welche die alte Hauptstadt vernichtet und die Einwohner von ihrer Heimathstätte hinweggetrieben haben.

Überall sah man Ruinen von Kirchen, Klöstern und grossen und reichen Privatgebäuden, einige als Trümmerhaufen, andere mit noch stehenden Vorderseiten, reich mit Stuckarbeiten verziert, zerissen und auseinanderklaffend, ohne Dach, ohne Thüren oder Fenster, innen mit Bäumen, die über die Mauern heraufwuchsen. Viele Häuser sind ausgebessert worden und die Stadt hat sich von Neuem bevölkert, und so bietet sich der seltsame Anblick von Vernichtung und Wiedererstehung dar. Die Einwohner scheinen gleich Denen, die über dem begrabenen Herculanium<sup>2</sup> sich angesiedelt haben, keine Angst vor einem neuen Unglück zu hegen. Ich ritt zum Hause Don Miguel Manriques<sup>3</sup>, das zur Zeit der Zerstörung der Stadt von seiner Familie bewohnt ward, und machte, nachdem ich hier freundliche Aufnahme gefunden, in Gesellschaft mit Señor Vidaurre einen Gang nach dem Marktplatz. Der hier beigegebene Kupferstich [Abb. 35] wird von der Schönheit des Anblicks, der hier sich bietet, eine bessere Vorstellung beibringen, als ich sie mit Worten zu geben vermag. Die grossen Vulkane Agua und Fuego schauen auf den Platz hernieder; in der Mitte desselben ist eine herrliche steinerne Fontäne, und die Gebäude, die ihn einfassen, namentlich der Palast des Generalkapi-

1 *Santo-Domingo-Kirche*: Die Geschichte des Klosters kann bis 1538 zurückverfolgt werden, als die Dominikaner in Guatemala eintrafen. 1773 wurde es bei dem großen Erdbeben zerstört, das die Einwohner veranlasste, sich eine neue Stadt zu bauen.

2 *Herculanium*: Antike Stadt am Golf von Neapel, die wie Pompeji beim überraschenden Ausbruch des Vesuv im Jahres 79 von Asche und vulkanischem Material verschüttet und so konserviert wurde.

3 Miguel Manrique (?–1847) wurde in der deutschen Übersetzung irrtümlich »Manuel« genannt.



[35] Hauptplatz von Antigua Guatemala.

täns, an der Façade mit den von Kaiser Karl V.<sup>1</sup> der treuen und edlen Stadt verliehenen Wappenschilden und obendarauf mit dem bewaffneten, ein Schwert schwingenden heiligen Apostel Jakobus zu Rosse, und die majestätische, aber dachlose und zertrümmerte Kathedrale, von 300 Fuss Länge, 120 Fuss Breite, beinahe 70 Fuss Höhe und von 50 Fenstern erleuchtet – sie beweisen noch heute, dass La Antigua einst eine der schönsten Städte der neuen Welt war, welche den stolzen Namen verdiente, den Alvarado ihr gab, der Stadt des heiligen Jakob der Edlen.<sup>2</sup>

Diess war die zweite Hauptstadt Guatemalas, gegründet im Jahre 1542 wegen Zerstörung der ersten Hauptstadt durch einen Wasservulkan. Ihre Geschichte ist eine ununterbrochene Kette von Unglücksfällen:

*»Im Jahr 1558 raffte eine epidemische Krankheit, die mit heftigem Nasenbluten begleitet war, eine grosse Anzahl Menschen dahin, und die medicinische Wissenschaft vermochte kein Mittel ausfindig zu machen, um den Fortschritt der Seuche aufzuhalten. Zu verschiedenen Zeiten fühlte man viele heftige Erdstösse; der eine vom Jahr 1565 brachte vielen der vornehmsten Gebäude schweren Schaden bei, und diejenigen von 1575, 76 und 77 waren nicht minder zerstörend. Am 27. December 1581 ward die Bevölkerung abermals durch den Vulkan erschreckt, welcher Feuer auszuspeien anfang und eine so grosse Menge Asche auswarf und in der Luft verbreitete, dass die Sonne gänzlich verfinstert ward und man in der Stadt um die Mittagszeit Licht anzünden musste.*

*Die Jahre 1585 und 86 waren im höchsten Grade furchtbar. Am 16. Januar des erstgenannten Jahres wurden Erdstösse empfunden und setzten sich durch dieses und das folgende Jahr so häufig fort, dass während dieser ganzen Zeit nicht acht Tage ohne einen mehr oder weniger gewaltsamen Stoss vergingen. Monate lang brach unablässig Feuer aus*

*dem Berge und vermehrte in hohem Grade die allgemeine Bestürzung. Den grössten Schaden unter dieser Folge von Stössen richtete derjenige vom 23. December 1586 an, wo der grössere Theil der Stadt abermals ein Trümmerhaufe ward, der viele der unglücklichen Einwohner unter sich begrub, und wo die Erde mit solcher Gewalt erzitterte, dass die Bergkuppen abgeschleudert wurden und an verschiedenen Theilen des ebenen Bodens sich tiefe Schlände bildeten.*

*Im Jahr 1601 raffte eine Pest eine grosse Anzahl Menschen hin. Sie wüthete mit solcher Bösartigkeit, dass in der Regel drei Tage dem Leben der davon Befallenen ein Ende machten.*

*Am 18. Februar 1651 gegen 1 Uhr Nachmittags ward ein ganz ausserordentliches unterirdisches Getöse vernommen, und unmittelbar darauf folgten drei heftige Stösse sehr rasch hintereinander, die viele Gebäude niederwarfen, andere beschädigten; die Ziegel von den Dächern der Häuser wurden nach allen Richtungen hin umhergeworfen wie leichte Strohhalme von einem Windstoss; in Folge der Erschütterungen schlugen die Glocken der Kirchen an; grosse Felsmassen wurden von den Bergen losgelöst, und selbst die wilden Thiere waren so entsetzt, dass sie, ihren natürlichen Instinct verlierend, ihre Schlupfwinkel verliessen und in den Wohnungen der Menschen Schutz suchten.*

*Das Jahr 1686 hatte eine abermalige furchtbare Epidemie in seinem Gefolge, die in Zeit von drei Monaten ein Zehntel der Einwohner hinwegraffte. ... Von der Hauptstadt verbreitete sich die Pest zu den nahen Ortschaften und von da zu den entferntern und verursachte eine entsetzliche Verheerung, insbesondere unter den kräftigsten Bewohnern.*

*Das Jahr 1717 ward dadurch denkwürdig, dass in der Nacht des 27sten August der Berg Feuer auszuwerfen begann, was von einem fortgesetzten unterirdischen rumpelnden Getöse begleitet war. In der Nacht des 28sten nahm der Ausbruch an Heftigkeit bedeutend zu und die Einwohner geriethen in grosse Angst. Die Heiligenbilder wurden in Procession umhergetragen, Tag für Tag öffentliche Gebete abgehalten; aber der schreckenerregende Ausbruch dauerte immer fort und war mit Unterbrechungen mehr als vier Monate lang von häufigen Stössen begleitet. Endlich, in der Nacht des 29. September, schien Guatemalas Schicksal entschieden zu werden und es am Vorabende seines unvermeidlichen Untergangs zu stehen. Gross war die Zerstörung an den*

1 König Carlos I. von Spanien war als Carlos V. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.

2 Heiliger Jakob: auf Spanisch zusammengezogen zu Santiago. Schon die erste Hauptstadt des Landes erhielt 1524 diesen Namen, weil sie an dem Namenstag dieses Heiligen gegründet worden war. Drei Jahre später wurde sie wegen mehrerer Maya-Aufstände verlegt, es entstand das neue Santiago de Goathemala (heute die Ciudad Vieja, »Alte Stadt«, 6 Kilometer südwestlich von Antigua Guatemala). Bereits 1541 wurde diese aber von einer Schlammlawine begraben und weitgehend verlassen. Die nächste Hauptstadt, Antigua Guatemala (damals vollständig La Muy Noble y Leal Ciudad de Santiago de los Caballeros de Goathemala), entwickelte sich ab 1543 zum politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum Mittelamerikas, bis sie 1773 ebenfalls (diesmal von einem Erdbeben) zerstört und zugunsten von Guatemala-Stadt verlassen wurde.

öffentlichen Gebäuden, viele Häuser wurden darniedergeworfen und fast alle stehengebliebenen waren furchtbar beschädigt; aber die grösste Verwüstung gewährte man an den Kirchen.

Das Jahr 1773 bildete den traurigsten Zeitabschnitt in den Annalen dieser Stadt: Sie ward in diesem Jahre zerstört und erhob sich als Hauptstadt nicht wieder aus ihren Trümmern. ... Am 29. Julius Nachmittags um 4 Uhr empfand man ein furchtbares Zittern und kurz darnach begann die grauenvolle Erschütterung, die das Geschick der unglücklichen Stadt entschied. ... Am 7. September erfolgte eine zweite, welche die meisten der am 29. Juli verletzten Gebäude niederstürzte, und am 13. December vollendete eine noch gewaltsamere das Werk der Zerstörung. ... Das Volk hatte sich von der durch die Ereignisse des unheilvollen 29. Julius erzeugten Bestürzung noch nicht recht erholt, als eine Versammlung zu dem Zwecke zusammenberufen ward, um die Gesinnung der Einwohner in Betreff eines Auszugs zu erfahren. ... In dieser Versammlung ward beschlossen, alle öffentlichen Behörden sollten sich einstweilen nach dem kleinen Orte La Hermita entfernen, bis dahin, wo die Thäler von Jalapa und Las Vacas gemessen werden könnten und man über des Königs Willen hierüber bestimmte Kunde eingezogen haben würde. ... Am 6. September zogen der Gouverneur und alle Gerichtshöfe nach La Hermita, und als man mit den Messungen der ebengenannten Thäler zu Stande gekommen war, wurden die Einwohner abermals zusammenberufen, um wegen der Übersiedelung Beschluss zu fassen. Diese Zusammenkunft ward in der einstweiligen Hauptstadt abgehalten und währte vom 12ten bis zum 16ten Januar 1774: Der Bericht der Commissionare ward vorgelesen und durch Stimmenmehrheit beschlossen, die Stadt Guatemala förmlich nach dem Thale von Las Vacas zu verlegen. Zu diesem Beschlusse gab der König am 21. Julius 1775 seine Zustimmung, hiess durch Decret vom 21. September desselben Jahres die meisten der zur Insverksetzung des Vorhabens vorgeschlagenen Pläne gut und bewilligte mit grosser Liberalität die gesammten Zolleinkünfte auf einen Zeitraum von zehn Jahren zu den Baukosten u. s. w. Kraft dieses Decrets ward das Ayuntamiento [Stadtrat] am 1. Januar 1776 in der neuen Stadt in gehöriger Form eingesetzt und am 29. Julius 1777 eine Proclamation in Alt-Guatemala erlassen, welche der Bevölkerung gebot, innerhalb eines Jahres nach der neuen Stadt auszuziehen und die Überreste der alten gänzlich zu verlassen.«

So lautet die Nachricht des Geschichtschreibers von Guatemala<sup>1</sup> über die Zerstörung dieser Stadt. Ausserdem lernte ich noch an Ort und Stelle den Padre Antonio Croquer<sup>2</sup> kennen, einen achtzigjährigen Mann und den ältesten Kanonikus in Guatemala, der während des Erdbebens, das ihre Verwüstung vollendete, in der Stadt lebte. Er war noch kräftig an Körper und Geist, schrieb seinen Namen mit leichter Hand in mein Notizbuch ein und hatte noch lebhaftere Erinnerungen aus der Zeit des Glanzes der Stadt in seinen Knabenjahren, als »die Wagen durch sie hinrollten wie in den Strassen Madrids.« An dem unheilvollen Tage befand er sich mit zwei Padres in der Kirche San Francisco<sup>3</sup>, von denen der eine im Momente des Erdstosses ihn bei der Hand ergriff und eiligst nach dem *Patio* (Vorplatz) führte, während der andre unter den Trümmern der Kirche begraben ward. Die Ziegel von den Dächern der Häuser flogen nach allen Richtungen hin, die Staubwolken waren erstickend und die Menschen stürzten nach den Brunnen, um ihren Durst zu löschen. Der Erzbischof<sup>4</sup> schlief in jener Nacht in seiner Kutsche auf dem Hauptplatze. Er erzählte mir von der Zerstörung einzelner Gebäude, von den Leichen, die unter ihnen hervorgegraben wurden, und von der Bestürzung und dem Schrecken der Einwohner; und obgleich seine Erinnerungen nur aus seiner Knabenzeit datirten, so boten sie ihm doch Stoff genug zu einer stundenlangen Unterhaltung.

Wir besuchten in Gesellschaft des Pfarrers das Innere der Kathedrale.<sup>5</sup> Die gigantischen Mauern standen noch, aber ohne Dach. Das Innere diente als Begräbnissplatz und die Gräber wurden von einem Walde von Dahlien und 70 bis 80 Fuss hohen, die Mauern überragenden Bäumen beschattet. Der Hochaltar stand unter einer Kuppel, die von sechzehn, mit Schildpatt bekleideten und mit bronzenen Medailons von ausgesuchter Arbeit verzierten Säulen getragen wurde. Auf dem Karniess<sup>6</sup> standen ehemals die Statuen der heiligen Jungfrau und

1 *Geschichtschreiber*: Domingo Juarros.

2 Starb am 6. August 1841. [JLS]

Kanonikus (*Canónigo*) Antonio Croquer de los Cameros y Muñoz (1765 – 1841).

3 *Kirche San Francisco*: San Francisco el Grande ist eine der meistbesuchten Kirchen in Guatemala, weil sie den Schrein des Santo Hermano Pedro de San José Betancur (1626 – 1667) enthält, eines heiliggesprochenen Missionars der Franziskaner.

4 *Erzbischof*: Pedro Cortez y Larraz (1712 – 1787; Erzbischof 1766 – 1779).

5 *Kathedrale*: In der Catedral de San José befindet sich die Grabstätte des Chronisten und ehemaligen Gouverneurs von Antigua Guatemala, Bernal Díaz del Castillo.

6 *Karniess* (*lat.*): waagerechtes Schmückelement in der Architektur mit S-förmigem Profil.

der zwölf Apostel in Elfenbein, sie waren aber alle verschwunden. Interessanter indess als diese Erinnerungen an ihren alten Glanz und ihre traurige Zerstörung war mir das leere Grabgewölbe, in welchem einst die Asche Alvarados des Eroberers<sup>1</sup> ruhte.

Gegen Abend holte mich mein junger Reisegefährte ab und wir reisten nach Santa Maria<sup>2</sup> weiter, einem zwei Leguas fernen indianischen Pueblo, auf dem Abhänge des Vulkans Agua, dessen Gipfel wir am nächsten Tage zu ersteigen beabsichtigten. Als wir in das Thal kamen, war die Landschaft so schön, dass ich mich nicht wunderte, dass selbst Erdbeben es nicht veröden könnten. In der Entfernung einer Legua erreichten wir den Ort San Juan del Obispo<sup>3</sup>, dessen Kirche und Kloster schon von unten aus sichtbar sind und eine prachtvolle Aussicht über das Thal und die Stadt La Antigua beherrschen. Mit Dunkelwerden zogen wir in Santa Maria ein, das auf einer Höhe von 2000 Fuss über La Antigua und 7000 Fuss über dem Spiegel des Stillen Meeres nistet. Die Kirche ist von einem prächtigen eingeschlossenen Platze umgeben, auf welchen mehre Thore führen, und vor ihr erhebt sich ein gigantisches weisses Kreuz. Wir ritten zum Kloster, das unter der Obsorge des Pfarrers von San Juan del Obispo steht; es war aber unbewohnt und Niemand zu unserm Empfange da ausser einem kleinen geschwätzigen Alten, der nur erst diesen Morgen angekommen war. Es währte nicht lange, so kamen Indianer mit dem Alcalden und seinen Alguacils an der Spitze hereingestürzt, in der Absicht, uns ihre Dienste als Führer auf den Berg anzubieten. Es waren die ersten mir vorgekommenen Indianer, welche nicht spanisch sprachen, und ihre Lebhaftigkeit und ihr Geschrei erinnerten mich an meine alten Freunde, die Araber. Sie sagten aus, der Berg stiege sehr steil an, hätte gefährliche Abgründe und der Weg wäre äusserst schwierig zu finden, und jeder von uns müsste sechszehn Mann mit Seilen um uns hinaufzuziehen haben und jeden Mann mit zwölf Dollars bezahlen. Sie schienen ein Bisschen stutzig, als ich ihnen sagte, wir brauch-

ten zwei Mann Jeder und würden ihnen einen halben Dollar à Mann geben, und gingen ohne Weiteres auf acht Mann für Jeden und auf einen Dollar à Mann herab; nach vielem Lärmen und Zanken aber lasen wir aus vierzig Mann sechs heraus, worauf sich Alle entfernten. Nach einigen Minuten hörten wir draussen die Töne einer Violine und meinten schon, es geschähe uns zu Ehren; es ging aber von dem alten Männchen aus, der ein *Titiritero* oder Puppenspieler war und an diesem Abende eine Vorstellung geben wollte. Die Musik kam herein ins Zimmer, und ein Mann stellte sich zum Empfang der Besuchenden in die Thür. Der Eintrittspreis war nur drei Cents; trotzdem entstanden häufig Debatten, weil Einer einen Cent abhandeln und zwei Personen zu drei Cents Zutritt haben wollten. Da dieser hohe Preis das gemeine Volk vom Besuche abhielt, so war die Gesellschaft sehr gewählt, Alles aber sass auf dem blossen Erdboden. Die Gesamteinnahme betrug, wie ich vom Thürsteher erfuhr, über fünf Schillinge. Rumaldo, der ein geschickter Dilettant war, war der Vormann des Orchesters, das heisst der andere Fiedler. Das Marionettentheater befand sich in einem anstossenden Zimmer, und als dessen Thür sich aufthat, sah man eine schwarze *Chamarra*, die als Vorhang herabhing und deren Aufrollen den Puppenspieler zeigte, wie er mit seinen Figürchen vor sich an einem Tische sass. Die Hokuspokussprünge der Püppchen waren von bauchrednerischen Gesprächen begleitet, unter denen ich selig entschlief.

Wir kamen am nächsten Morgen nicht eher als um 7 Uhr fort. Der Tag war nicht vielversprechend und der ganze Berg in Wolken eingehüllt. Wir ritten anfangs durch angebautes Land aufwärts; nach einer halben Stunde ward der Weg so steil und schlüpferig, dass wir abstiegen und zu Fusse gingen. Die Indianer, welche Wasser und Provisionen mit sich schleppten, gingen voraus und Jeder von uns war mit einem derben Stock versehen.  $\frac{3}{4}$  8 Uhr erreichten wir die mittlere Region, die von einem breiten Gürtel dichten Walds bedeckt ist; der Pfad war so steil und schlammig, dass wir alle drei bis vier Minuten genöthigt waren stehen zu bleiben und auszuruhen.  $\frac{3}{4}$  9 Uhr kamen wir zu einer Lichtung, wo ein grosses hölzernes Kreuz stand. Hier machten wir die erste Rast, setzten uns am Fusse des Kreuzes nieder und hielten ein kleines Mahl. Zwar hatte ein Sprühregen begonnen, allein in Hoffnung auf Besserung setzten wir doch  $\frac{1}{2}$  10 Uhr unsern Marsch weiter fort. Der Weg ward noch steiler und kothiger und die

1 *Alvarados der Eroberer*: Bei seinem blutigen Zug durch Guatemala pflegte Pedro de Alvarado die unterlegenen indigenen Völker niederzuzumetzeln und ihre Städte zu verbrennen – seine Angst vor ihrer Rache war groß. Vier Jahre nach seinem Tod in einem Gefecht in Süd Mexiko ließ seine Tochter Leonor de Alvarado Xicoténcatl (1524–1583) ihn exhumieren und in der Kathedrale ihrer Heimatstadt Antigua Guatemala bestatten.

2 *Santa Maria*: Santa Maria de Jesús, um genau zu sein, eine kleine Gemeinde im Süden von Antigua Guatemala.

3 *San Juan del Obispo*: zwischen Antigua Guatemala und Santa Maria.

Bäume standen so dicht aneinandergedrückt, dass nie ein Sonnenstrahl hindurchdrang, und ihre Äste und Stämme waren mit grünen Auswüchsen bedeckt. Der Weg ward durch Indianer frei erhalten, die im Winter hinaufgehen, um Schnee und Eis für Guatemala zu holen. Die Anstrengung des Erklommens dieses steilen und schmutzigen Abhangs war ausserordentlich und mein junger Reisegefährte fühlte sich bald dergestalt ermattet, dass er nicht im Stande war ohne Hilfe weiterzugehen. Daher banden ihm die Indianer einen Strick, womit sie versehen waren, um den Leib und gingen mit dem Stricke über den Schultern vor ihm her. Halb 11 Uhr waren wir über die Waldregion hinaus und betraten nun den freien Theil des Abhangs, wo die Bäume nur noch einzeln verstreut standen und langes Gras und seltsame Pflanzen und Blumen von grosser Mannichfaltigkeit, die für den Botaniker reichen Stoff darboten, den Boden bedeckten. Unter den letztern war eine Pflanze mit rother Blüthe, *Mano del mico*, d. i. Affenhand, genannt, die bis zur Höhe von 30 bis 40 Fuss heraufwuchs und inwendig hellroth gefärbt war, auswendig aber roth mit gelben Streifen.<sup>1</sup> Mein Gefährte, der von der Anstrengung des Ansteigens selbst mit Hilfe des Stricks erschöpft war, stieg endlich auf die Schultern eines Indianers. Ich selbst war genöthigt, alle drei bis vier Minuten anzuhalten, und die Zeit meines Ausruhens war der des Gehens fast gleich. Die Hauptschwierigkeit erzeugte die Nässe und der Schlamm, wodurch beim Steigen von jedem Schritte ein Theil verloren ging. Es war so schlüpferig, dass man selbst mit dem Stocke und mit Hilfe der Baumzweige und Gebüsche Mühe hatte, nicht zu fallen. Etwa eine halbe Stunde vor Erreichung des Gipfels, vielleicht 1000 bis 1500 Fuss unter demselben, wurden die Bäume spärlich und sahen wie vom Blitze getroffen oder von der Kälte verschrumpft aus. Die Wolken ballten sich jetzt zu dichtern Massen zusammen, so dass ich alle Hoffnung auf einen hellen Tag verlor. ½ 12 Uhr erreichten wir die Spitze und stiegen in den Krater. Ein Wirbel von Wolken und Dampf umsauste ihn. Wir waren im Schweiss, unsere Kleider ganz vom Regen durchnässt und voll Koth und in wenigen Augenblicken drang uns die Kälte durch Mark und Bein. Wir versuchten ein Feuer zu machen, aber Reisig und Blätter waren nass und wollten nicht brennen. Es gelang

1 *Mano del mico* (span., »Affenhand«): Der Handbaum (*Chiranthodendron pentadactylon*) ist die einzige Art in seiner Pflanzengattung (aus der Familie der Malvengewächse, *Malvaceae*) und erhielt den Namen wegen der Form seiner Blüten.

uns nur auf wenige Augenblicke, eine schwache Flamme zu erzeugen, um die sich Alles kauerte, bis ein kleiner Regenschauer niederfiel, der eben hinreichte sie auszulöschen. Wir vermochten nichts zu sehen und die zitternden Indianer baten mich, den Rückweg anzutreten. Auf Felsblöcken neben uns waren Inschriften zu lesen, deren eine die Jahreszahl 1548 trug, und auf einem behauenen Steine standen die Worte:

*Alexandro Ldvert  
de San Petersbrgo,  
Edvardo Legh Page  
de Inglaterra,  
José Croskey  
de Fyladelfye  
Bibimos aqui unas Boteas  
de Champaña, el dia  
26 de Agosto de 1834.*

Es dünkte uns recht seltsam, dass drei Männer aus so entfernten und verschiedenen Theilen der Welt, aus Petersburg, England und Philadelphia, sich zusammengefunden hatten, um auf der Spitze dieses Vulkans Champagner zu trinken. Während ich das Geschriebene copirte und in die Hände blies, lichtete sich der Dampf ein wenig und erlaubte mir einen Blick ins Innere des Kraters. Er bildete ein grosses ovales Becken, dessen Boden eben und mit Gras bedeckt war. Die Seiten waren abschüssig und gegen 100 bis 150 Fuss hoch und ringsumher waren Felsenmassen in grossartiger Verwirrung und zu unzugänglichen Piken<sup>1</sup> sich erhebend aufgethürmt. Es existirt keine Überlieferung, dass dieser Berg jemals Feuer ausgespien habe, noch sind irgendwo in seiner Nähe verkalkte Stoffe oder andere Zeichen eines vulkanischen Ausbruchs zu finden. Die Geschichte sagt, es sei im Jahr 1541 ein ungeheurer Strom, nicht von Feuer, sondern von Wasser und Steinen aus dem Krater ausgeworfen und durch diesen die alte Stadt zerstört worden. Padre Remesal<sup>2</sup> erzählt, bei dieser Gelegenheit sei

1 *Pik* (franz.): Berg, Bergspitze.

2 Antonio de Remesal (ca. 1560 – 1619), Schriftsteller, Historiker und dominikanischer Geistlicher. Er konnte die offiziellen Archive von Chiapas und Guatemala konsultieren und wurde bald einer der führenden Historiker der Geschichte der Eroberung und Kolonialisierung von Zentralamerika (*Historia de la provincia de S. Vicente de Chiapa y Guatemala*..., Madrid 1619).

die Spitze des Berges herabgestürzt. Die Höhe dieses losgerissenen Theils betrug eine Legua und von dem zurückgebliebenen Gipfel bis zur Ebne war die Entfernung drei Leguas, die er im Jahr 1615 gemessen zu haben versichert. Nach meiner Messung ist der innere Kraterraum 83 Schritte lang und 60 breit. Nach Torquemada<sup>1</sup> (und so laut auch die Überlieferung nach Padre Alcantara von Ciudad Vieja<sup>2</sup>) ward dieses ungeheure Becken, wahrscheinlich der Krater eines erloschenen Vulkans, mit viel höhern Wänden als sie gegenwärtig sind, durch aufgehäuften Schneemassen und Regenfluthen mit Wasser ausgefüllt. Eine Wasser-Eruption hat niemals stattgefunden, sondern es gab eine der Beckenwände nach und die ungeheure Wassermasse stürzte mit furchtbarer Gewalt heraus, riss Felsen und Bäume mit sich fort und überfluthete und zerstörte Alles, was ihrem Fortschritt sich entgegenstellte. Die gewaltig tief ausgerissene *Barranca* oder Schlucht, durch welche sie hinabschoss, bot auf der Seite des Berges noch immer ihren schauerlichen Anblick dar. Die Höhe dieses Berges ist durch barometrische Beobachtung zu 14.450 Fuss über dem Meeresspiegel gefunden worden. Der Rand des Kraters beherrscht eine schöne Aussicht auf die alte Stadt Guatemala, auf zweiunddreissig umliegende Ortschaften und auf das Stille Meer; so ward mir wenigstens gesagt, denn *gesehen* habe ich nichts davon. Dessen ungeachtet bereute ich meine gehabte Mühe nicht, hoffte aber den Berg noch einmal bei schönem Wetter im Monat Februar und zu dem Zwecke gehörig ausgerüstet zu besteigen und zwei bis drei Tage im Krater zuzubringen.

Um 1 Uhr begannen wir herabzusteigen, was sehr schnell von Statten ging. Der Weg war manchmal gefährlich wegen seiner ausserordentlichen Steilheit und Schlüpferigkeit und wegen der Möglichkeit, mit dem Kopfe gegen einen Baumstamm anzurennen. Um 2 Uhr erreichten wir das Holzkreuz. Als Fingerzeig für Andere will ich hier beiläufig erwähnen, dass ich wegen des Drucks meiner schweren waserdichten Stiefeln auf die Zehen oft stehenzubleiben genöthigt war, und dass ich mich, nachdem ich, die Baumzweige erfassend, diesen Druck durch Seitwärts- und Rückwärtsschieben des Fusses changirt<sup>3</sup>

1 Juan de Torquemada (um 1560 – 1624), ein Franziskaner und spanischer Historiker, verfasste ein bedeutendes Werk über die indigenen Völker Mittelamerikas (*Los veintitún libros rituales i monarchia indiana...*, Sevilla 1615).

2 Padre Alcantara von Ciudad Vieja: Bekannter von John Stephens. Mehr von ihm später.

3 *Changiren* (franz.): ändern, wechseln, tauschen.



[36] Blick in den Krater des Volcán de Agua.

hatte, zuletzt gezwungen sah, die Stiefeln auszuziehen und barfuss zu gehen, wobei ich bis an die Knöchel im Schlamm versank. Meine Füße wurden durch die Steine schwer verletzt, so dass ich kaum noch vorwärts konnte, als zum Glück einer der Indianer mir den Berg herauf mein Pferd entgegenbrachte. Um 4 Uhr erreichten wir Santa Maria, um 5 Uhr La Antigua und nach einer Viertelstunde lag ich schon im Bett.

Am nächsten Morgen lag ich noch im Schlafe, als Señor Vidaurre in den Hof hereinritt, um mich auf meiner Reise zu begleiten. Es währte nicht lange, so sass ich schon zu Pferde und liess Rumaldo folgen. Als wir aus der Stadt herauskamen, betraten wir die offene Ebene, die von Bergen eingeschlossen und bis an deren Fuss mit Cochenille angebaut war. Ungefähr in der Entfernung einer Meile lenkten wir der Hacienda des Señor Vidaurre zu. Im Hofe waren vier Ochsen mit dem Zermalmen des Zuckerrohrs beschäftigt und dahinter lag sein *Nopal* oder seine Cochenillepflanzung, eine der grössten in La Antigua. Die Pflanze ist eine Species des Cactus, die reihenweise gleich dem Mais gesteckt wird und zur Zeit, von der ich spreche, gegen vier Fuss hoch war. Auf jedem Blatte war mittelst eines Dorns ein Stückchen Rohr befestigt, in dessen Höhlung dreissig bis

vierzig Insecten steckten. Diese Insecten haben keine Bewegung, sondern brüten bloß aus, worauf die Jungen auskriechen und sich auf dem Blatte festsetzen; haben sie sich einmal hier angeheftet, dann verlieren sie für immer alle Bewegung; ein leichtes Häutchen zieht sich über ihnen zusammen und in dem Masse, als sie grösser werden, werden die Blätter mehlthauig und weiss. Am Ende der trocknen Jahreszeit werden einige Blätter abgeschnitten und in einem Vorrathshause zur Saat aufgehoben; von den übrigen werden die Insecten abgebürstet und gedörret und dann ins Ausland gesandt, um dem Luxus und der Eleganz der vornehmen Welt zu dienen und mit ihren glänzenden Farben die Salons von London, Paris und St. Louis in Missouri zu schmücken. Die Ernte ist werthvoll, aber unsicher, weil ein frühzeitiger Regen sie vernichten kann; auch werden manchmal alle Arbeitsleute einer Hacienda in dem Augenblicke, wo sie am meisten nöthig sind, zum Militär genommen. Die Lage des Ortes am Fusse und im Schatten des Volcan de Agua war hinreissend schön und die Aussicht nach allen Seiten hin von Bergen mit ewigem Grün begränzt; die Morgenluft war weich und balsamisch, aber zugleich rein und erfrischend. Bei guter Regierung und guten Gesetzen und von trauten Freunden umgeben, sah ich nie einen schönern Erdfleck, wo der Mensch wünschen könnte, die ihm hinieden zugemessene Zeit zu verbringen.

Nachdem wir uns wieder auf den Weg gemacht, kamen wir auf eine reiche grasbedeckte Ebne zwischen den Füssen der beiden grossen Vulkane, auf welcher Vieh und Pferde weideten, und erblickten links, zur Seite des Vulkans Agua, die Kirche von Ciudad Vieja<sup>1</sup>, der allerfrühesten, von Alvarado dem Conquistador gegründeten Hauptstadt. Hier stand ich auf classischem Boden. Der Ruhm des Cortez und seiner Heldenthaten in Mejico breitete sich unter den indianischen Stämmen im Süden aus und die Könige von Kachiquel<sup>2</sup> schickten eine Gesandtschaft an ihn ab mit dem Anerbieten, sich als Spaniens Vasallen zu erkennen. Cortez empfing die Abgesandten mit Auszeichnung und schickte Pedro de Alvarado, einen Officier, der in der Eroberung Neuspaniens sich hervorgethan, ab, um die Unterwerfung der einge-

1 *Ciudad Vieja*: Nachdem ihre erste Hauptstadt, Tecpán Guatemala, sich als unhaltbar erwies, gründeten die Spanier 1527 etwa 25 Kilometer südwestlich der heutigen Stadt Guatemala eine neue, die heute die »Alte Stadt« heisst.

2 *Kachiquel*: Die Cakchiquel (oder Kaqchikel) sind ein Volk der Maya im westlichen Hochland von Guatemala. Ihr Herrschaftszentrum war bis 1524 Iximché, eine seit der spanischen Invasion verlassene Palaststadt etwa 90 Kilometer westlich der Stadt Guatemala.

bornen Könige zu empfangen und von Guatemala Besitz zu nehmen. Am 13. November 1523 verliess Alvarado die Stadt Mejico mit dreihundert Spaniern; ein grosses Corps von Tlascaltekanern, Cholotekanern, Chinapanern<sup>1</sup> und andern Hilfstruppen mejicanischer Indianer erkämpften ihm einen Weg durch die volkreichen Provinzen Soconusco und Tonalá<sup>2</sup>, und am 14. Mai, nach einem entscheidenden Siege über die Quiché-Indianer<sup>3</sup>, langte er bei der Hauptstadt des Königreichs Kachiquel an, die jetzt bekannt ist als der Flecken Tecpan Guatemala.<sup>4</sup> Nachdem die erobernde Armee einige Tage hier verweilt, um sich von ihren Strapazen zu erholen, setzte sie ihren Marsch durch die Ortschaften am Küstenstriche fort, wo sie Alles überwältigte, was ihrem Fortschritt sich widersetzte, und erreichte am 24. Juli 1524 einen Ort, der bei den Indianern Almolonga<sup>5</sup> hiess – welches in ihrer Sprache einen »Wasserquell« bedeutete (oder den Berg, aus welchem Wasser fliesst) – und am Fusse des Vulkans Agua lag. Die Lage des Orts, sagt Remesal, gefiel ihnen so sehr wegen seines schönen Klimas, der Pracht seiner von laufenden Gewässern köstlich getränkten Wiesen und insbesondere, weil er zwischen zwei hohen Bergen lag, von deren einem auf allen Seiten Wildbäche herabeilten, während aus dem Gipfel des andern Rauch- und Feuersäulen aufstiegen – also, die

1 *Tlascaltekaner*: von Stephens später auch Tlascalanen genannt; ein Volksstamm, der im Osten von Tenochtitlan, dem heutigen Mexiko-Stadt, angesiedelt war. Während der Eroberung der Stadt Mexiko durch die Spanier gingen die Tlaxcalteken ein Bündnis mit diesen ein und stellten den Hauptteil der Angriffsstreitmacht.

*Cholotekaner*: Volksstamm aus Cholula in der Nähe des heutigen Puebla, einer Stadt im Südosten von Mexiko-Stadt. Viele verschiedene Völker bauten hier nacheinander und über Hunderte von Jahren an der »Großen Pyramide«, der dem Volumen nach größten bekannten Pyramide der Welt. Hernán Cortés hatte 1519 dort ein Massaker veranstaltet. *Chinapaner*: unklar. *Chinapas* (wie Stephens es schrieb) hießen die Flöße aus Rohrschilf (auch *Chinampas* genannt), auf denen die Bewohner der Inselstadt Tenochtitlan ihre Lebensmittel zogen.

2 *Provinzen Soconusco und Tonalá*: Soconusco ist eine historische Region im äußersten Südosten Mexikos, zu der ein schmaler Streifen im Südwesten des heutigen Guatemalas gehört. Tonalá ist eine Stadt und ein Verwaltungsbezirk westlich davon am Pazifik.

3 *Sieg über die Quiché-Indianer*: Vor der spanischen Eroberung umfasste das Quiché-Reich das Tal von Antigua Guatemala bis zur Küstenregion von Escuintla im heutigen Guatemala und bildete einen der größten und mächtigsten Staaten Mittelamerikas. 1524 kamen in einer großen Schlacht bei Quetzaltenango angeblich etwa 10.000 Quiché ums Leben.

4 *Tecpan Guatemala*: Die Stadt liegt 3 Kilometer nördlich der alten Maya-Metropole Iximché und wird teils als Neugründung der Maya nach deren Eroberung durch Alvarado angesehen, teils als erste spanische Hauptstadt, weil dieser hier ein erstes Fort anlegen ließ. Schließlich gab diese Stadt dem ganzen Land seinen Namen (*Tecpan Quauhquemallan* bedeutet auf Nahuatl, der Sprache der aztekischen Hilfstruppen, »Palast im Wald«).

5 *Almolonga*: heute San Miguel Escobar, ein Stadtbezirk in Ciudad Vieja.



Lage dieses Orts gefiel ihnen dergestalt, dass sie hier eine Stadt zu bauen beschlossen, welche die Hauptstadt Guatemalas werden sollte.

Am 25. Juli [1527], dem Tage des heiligen Jacobus, des Schutzpatrons von Spanien, zogen die Soldaten mit kriegerischer Musik, in glänzender Rüstung, mit wehenden Federbüschen, auf prächtig aufgeschirrten, von Edelgestein und Goldplatten glitzernden Rossen, in die bescheidne Kirche, welche zu diesem Zwecke errichtet worden war, wo Juan Godines, der Armeekaplan, Messe las.<sup>1</sup> Die ganze Heeresmasse rief den Schutz des Apostels an und nannte die Stadt, die man gegründet, nach seinem Namen (Santiago).<sup>2</sup> Noch an dem nämlichen Tage setzte Alvarado die Alcalden, Regidores und den Oberalguacil<sup>3</sup> ein. Der Anblick des Landes stand im Einklang mit den romantischen Szenen, deren Schauplatz es gewesen war; und wie ich über die Ebne dahinritt, stellte ich mir vor, wie die Abhänge der Berge mit Indianern bedeckt waren und wie Alvarado und seine kleine Schaar kühner Spanier – Soldaten und Priester – mit kriegerischem Stolz und religiöser Demuth die Banner Spaniens entfalteten und die Standarte des Kreuzes aufrichteten.

Je näher wir Ciudad Vieja kamen, um so schöner erschien ihre Lage; aber schon in ihrer frühesten Geschichte trafen sie furchtbare Drangsale:

*»Im Jahre 1532 ward die Umgegend der Stadt verheert und die Einwohner in Bestürzung versetzt durch einen Löwen von ungewöhnlicher Grösse und Wildheit, welcher aus den Wäldern des Volcan de Agua genannten Berges herabkam und unter den Rinderherden arge Verwüstung anrichtete. Eine Belohnung von 25 Golddollars oder 100 Scheffel Weizen wurden von dem Gemeinderathe jedem geboten, der ihn tödten würde; aber immer entkam das Thier, selbst da, als die ganze Stadt, mit Alvarado an der Spitze, eine allgemeine Jagd auf dasselbe anstellte. Nach fünf- bis sechsmonatlichen ununterbrochenen Verheerungen ward es endlich am 13. Juli von einem Hirten erschlagen, der*

- 1 *Armeekaplan*: In einer Art Lizenzvertrag mit der spanischen Kolonialbehörde verpflichteten sich die Konquistadoren zur Erschließung eines bestimmten Gebietes. Dazu gehörte der Bau von Siedlungen sowie die Bekehrung der indigenen Bevölkerung zum christlichen Glauben. Zu diesem Zweck begleiteten die Dominikaner Juan Godínez und Juan Díaz den Feldzug von Pedro de Alvarado in Guatemala.
- 2 *Santiago*: Iximché, die Hauptstadt der Cakchiquel, wurde also zu *Villa de Santiago* (auf Spanisch) oder *Tecpán Quauhtemallan* (auf Nahuatl).
- 3 *Alcalde, Regidores und den Oberalguacil*: Bürgermeister, Ratsmitglieder und den Polizeichef (*Alguacil Mayor*).

*die verheissene Belohnung empfing. Das nächste grosse Unglück war eine Feuersbrunst, die sich im Februar 1536 ereignete und grossen Schaden anrichtete; denn da die Häuser in jener Zeit beinahe sämmtlich mit Stroh gedeckt waren, so ward ein grosser Theil derselben vernichtet, ehe das Feuer gelöscht werden konnte. Das Feuer war in der Werkstätte eines Grobschmidts ausgebrochen, und um ähnliche Unglücksfälle für die Zukunft zu verhüten, verbot der Rath die Anlegung von Schmieden innerhalb der Stadt.*

*Das furchtbarste Unglück, das diese arme Stadt darniederbeugte, ereignete sich am Morgen des 11. September 1541. Es hatte an den drei vorhergehenden Tagen, insbesondere in der Nacht des 10., unablässig und mit grosser Heftigkeit geregnet, wo das Wasser mehr wie der Strom eines Katarakts denn als Regen niederstürzte; und die Wuth des Sturmes, das ununterbrochene entsetzliche Blitzen und der furchtbare Donner waren unbeschreiblich. ... Am 11ten früh um 2 Uhr erfolgten so gewaltige Schwingungen der Erde, dass die Leute nicht im Stande waren zu stehen; die Stösse waren von einem grauenvollen unterirdischen Getöse begleitet, welches allgemeinen Schrecken verbreitete; kurz darnach stürzte ein unermesslicher Wasserstrom vom Gipfel des Berges hernieder und riss ungeheure Felsenstücke und grosse Bäume mit sich fort, die, indem sie auf die unglückliche Stadt sich wälzten, fast alle Häuser niederwarfen und zertrümmerten und eine grosse Anzahl Einwohner unter den Ruinen begruben; unter den Vielen verlor auch Doña Beatrice de la Cueva, Pedro Alvarados Wittwe<sup>1</sup>, dabei ihr Leben.«<sup>2</sup>*

Auf dem ganzen Abhänge des Vulkans von oben bis unten sahen wir die Rinnen und Wildbetten, welche die die Stadt überfluthenden Wasserströme sich ausgerissen hatten. Wir überschritten abermals

- 1 *Pedro Alvarados Wittwe*: Alvarado war 1526 zum Gouverneur von Guatemala ernannt worden und hatte bei seinem Heimataufenthalt Francisca de la Cueva y Benavides geheiratet, die Nichte des Herzogs von Alburquerque. Sie verstarb bereits kurz nach der Ankunft in Amerika. 10 Jahre später (lassen wir die unzähligen Beziehungen zu indigenen Frauen mal beiseite) heiratete er Beatriz, die Schwester seiner ersten Frau. Diese überlebte ihn um nur drei Monate, der Bruch im Kraterrand des wassergefüllten Volcán de Agua liess sie in den Schlammfluten ersticken. In dieser kurzen Zeit schaffte sie es allerdings, durch eine wohlmanipulierte Abstimmung seine Nachfolgerin zu werden, also der erste und einzige weibliche Gouverneur im spanischen kolonialen Amerika.
- 2 Zitat aus Domingo Juarros, *Compendio de la Historia de la ciudad de Guatemala*, Guatemala 1808. (*A statistical and commercial history of the kingdom of Guatemala, in Spanish America*. London 1823.)

den schönen Fluss Pensativo<sup>1</sup> und ritten zu dem Kloster. Es lehnt sich unmittelbar an die gigantische und ehrwürdige Kirche der heiligen Jungfrau an. Vorn zog sich eine hohe steinerne Mauer hin; ein grosses Thor führte in den Hof, an dessen unterm Ende und an der Seite hin die geräumigen Corridors des Klosters verliefen, und links stieg die gigantische Mauer der Kirche empor mit einer Eingangsthür an dem einen Ende des Corridors. Der Hof lag etwa vier Fuss tiefer als der Corridor und war in Blumengärtchen abgetheilt, und in der Mitte war eine grosse runde Fontäne mit darin schwimmenden Goldfischchen und aus ihr erhob sich über einem Wasserstrahl ein Engel mit einer Drommete und Fahne.

Señor Vidaurre hatte den Padre Alcantara von meinem vorhabenden Besuche benachrichtigt und er wartete daher schon zu unserm Empfange. Er war ein Mann von etwa 33 Jahren, verständig, gebildet und energisch, voll Leidenschaft für Blumen, wie diess die schönen Gartenanlagen im Hofe bewiesen. Er war von Morazan des Landes verwiesen worden und nur erst ein Jahr zuvor in seine Pfarre zurückgekehrt. Bei meinem Besuche bei ihm war auch sein Freund und Nachbar Don Pepe Asteguieta<sup>2</sup> anwesend, der Besitzer einer Cochenille-Hacienda und ein Mann von gleichem Gepräge und Charakter. Sie gehörten beide zu den wenigen mir vorgekommenen Männern, die an den mit der frühen Geschichte des Landes verknüpften romantischen Ereignissen ein Interesse nahmen. Nach einer genommenen kurzen Ruhe im Kloster besuchten wir mit tieferm Interesse und bewegtern Gefühlen, als bis jetzt je etwas, die Ruinen von Copan ausgenommen, in mir erweckt hatte, einen Baum, der vor der Kirche stand, sein Geäst zu einem weiten Dach ausbreitete, und in dessen Schatten, wie die Sage erzählt, Alvarado und seine Krieger zum ersten Male lager-ten; dann die Quelle von Almolonga, d. i. in der indianischen Sprache<sup>3</sup> »der Berg, aus welchem Wasser fliesst«, die ihn von Anfang an veranlasste, diese Stelle zur Anlage einer Stadt zu wählen; und endlich die zerfallene Kathedrale, die auf der Stelle steht, wo Juan Godines

die erste Messe las. Die Quelle ist ein grosses natürliches Bassin mit klarem und schönem Wasser und von Bäumen überschattet, unter denen dreissig bis vierzig Indianerinnen mit Waschen beschäftigt waren. Die Mauern der Kathedrale standen noch und in einer Ecke befand sich eine Kammer mit den Schädeln und Gebeinen Derer, die bei der Überschwemmung aus dem Vulkan umgekommen waren.

Nach dem Frühstück besuchten wir die Kirche, die von sehr ansehnlicher Grösse und über zweihundert Jahre alt war; ihr Altar ist reich an goldnem und silbernem Schmuck, darunter eine prachtvollen, mit Diamanten und Smaragden besetzten goldenen Krone, welche einer der Philippe<sup>1</sup> der heiligen Jungfrau, der die Kirche geweiht war, darbrachte. Als ich nach Hause zurückkam, sah ich, dass Padre Alcantara für mich einen Besuch von Seiten einer Deputation Indianer veranstaltet hatte, aus den vornehmsten Häuptlingen und Frauen bestehend, Abkömmlinge der Kaziken der mejicanischen Hilfsvölker Alvarados, die sich gleich den Spaniern *Conquistadores* oder Eroberer nannten. Sie erschienen vor mir in denselben Kostümen, welche ihre Altvordern zu Cortez' Zeit getragen hatten, und trugen auf einem mit Sammet überdeckten Teller ein köstliches, in rothen Sammet gebundenes und mit silbernen Ecken und ebensolchem Schlosse verziertes Buch, welches die geschriebne Beweisurkunde ihres Ranges und ihrer Rechte enthielt. Es war auf Pergament geschrieben, von 1639 datirt und enthielt die *Ordre Philipps I.* (IV. ?)<sup>2</sup>, die sie als *Conquistadores* anerkannte und sie als solche von dem den eingebornen Indianern auferlegten Tribut befreite. Diese Steuerfreiheit währte bis zur Revolution von 1825<sup>3</sup> fort, aber sie nennen sich auch jetzt noch Nachkommen der Eroberer und Häupter der indianischen Aristokratie. Das Interesse, welches ich an allen diesen Erinnerungen an die alten *Conquistadores* empfand, ward in nicht geringem Grade erhöht durch die Schönheit und Bequemlichkeit des Klosters und durch Padre Alcantaras Güte. Am Nachmittage machten wir einen Gang zur Brücke über den

1 *Fluss Pensativo*: Der »nachdenkliche Fluss« fällt im Sommer oft trocken, während er in der Regenzeit die Straßen überschwemmt und mit Schlamm füllt. Über den Río Guacalate und den folgenden Río Achiguate gelangen seine Fluten in den Pazifik.  
2 Don Pepe (José) Asteguieta war zumindest eine enger Verwandter von José Bernardo de Asteguieta y Sarraide (1749–1812), dem letzten Leiter der *Real Audiencia* von Guatemala, dem höchsten Justizorgan der spanischen Kolonie.  
3 *Indianische Sprache*: Nahuatl, die Sprache der aztekischen Hilfstruppen.

1 *Einer der Philippe*: Felipe II. (1527–1598) war der erste König des vereinigten Spaniens, ihm folgten Nr. III (1578–1621), IV (1605–1665) und zwei Mal Nr. V (1683–1746).  
2 Felipe IV. war König von Spanien, als Filippo III. König von Neapel, Sizilien und Sardinien und als Filipe III. Herrscher über Portugal (bis zu dessen erneuter Unabhängigkeit 1640). Seine Kriege gegen die abtrünnigen Niederlande (bis 1648), Frankreich (1635–1659) und Großbritannien (1655–1660) trieben sein Heimatland in den Bankrott.  
3 *Revolution von 1825*: unklar. In jenen revolutionären Zeiten war ausgerechnet 1825 ein relativ ruhiges Jahr.

Rio Pensativo. Die Ebne, auf welcher die spanischen Krieger in ihrer stählernen Rüstung geglitzert hatten, ward von den hohen Vulkanen beschattet und es ruhte der Geist der Romantik auf ihr.

Der Tag, den ich in *Ciudad Vieja*, d. i. der »alten Stadt«, verbrachte, zählt zu denen, auf die ich mit Freude zurückblicke. Señor Vidaurre und Don Pepe blieben den ganzen Tag um uns. Als in der Folge Padre Alcantara bei dem Anzuge einer feindlichen Armee abermals aus dem Kloster zu fliehen genöthigt worden war und wir alle den Revolutionslärm durchgemacht hatten, lenkte ich beim Abschied aus Guatemala und meiner Heimkehr von der Strasse ab, um ihnen noch einen Besuch zu machen, und sie waren die letzten Freunde, denen ich Lebewohl sagte.

Am andern Morgen verliess ich mit wehmüthigem Gefühl *Ciudad Vieja*. Padre Alcantara und Don Pepe gaben mir das Geleite. Der Letztere liess mir zu meiner Reise ein edles Maulthier und der Padre einen ausgezeichneten Diener. Der Ausweg aus diesem bergumgürteten Thale ging zwischen den beiden grossen Vulkanen Agua und Fuego hindurch, die zu beiden Seiten beinahe 15.000 Fuss aufstiegen, und von der Senkung zwischen ihnen bot sich uns – mir so unerwartet, dass ich fast in laute Begeisterung ausbrach – ein Blick über eine unermessliche Ebne und in dunkler Ferne auf das Stille Meer dar. Nach einer Legua Weges erreichten wir den Pueblo Alotenango<sup>1</sup>, wo inmitten indianischer Hütten eine andre gigantische dachlose und von Erdbeben zertrümmerte Kirche stand und wo ich von dem Pfarrer und Don Pepe Abschied nahm, mit der nicht getäuschten Hoffnung, sie noch einmal wiederzusehen. Die Strasse zwischen den zwei gewaltigen Vulkanen war ausserordentlich interessant: der eine mit seinem angebauten Fusse, umsäumt von einem Gürtel dicker Waldung und bis zum Gipfel hinan mit einem grünen Kleid geschmückt; der andre mit drei kahlen und zerrissenen Spitzen, mit starrer Lava und Asche bedeckt, erschüttert vom Elementenkampfe in seinem Innern und beständig einen blassblauen Dampf ausstossend. Der Weg trägt noch Spuren von den gewaltigen Erschütterungen, die er erlitten hat. An einer Stelle führt der Reitweg durch eine ungeheure Erdspalte, die auf natürlichem Wege auseinandergerissen ward und in welcher

1 *Alotenango*: Der Ort liegt etwa 5 Kilometer südwestlich von *Ciudad Vieja*, genau zwischen den beiden Vulkankegeln *Acatenango*/Fuégo und *Agua*. Beunruhigend.

gewaltige, nach allen Richtungen geschleuderte Steinblöcke in wildester Verwirrung liegen; an einer andern Stelle führt er über ein tiefes Lager von Asche, verkohlten Materien und verschlackter Lava, und ein wenig weiterhin überdecken Schichten zersetzter vegetabilischer Stoffe die vulkanischen Substanzen, auf denen hohes Gesträuch und Gebüsch heraufgeschossen ist, das einen dichten, schattigen Laubengang bildet, süsstduftend gleich den Gefilden des Glücklichen Arabiens<sup>1</sup>. Bei jedem Schritte boten sich seltsame Contraste des Schauerlichen und Schönen. Der letzte Ausbruch des Vulkans del Fuego fand vor ungefähr zwölf Jahren statt, wo Flammen aus dem Krater hervorbrachen und zu bedeutender Höhe aufstiegen, ungeheure Stein- und Aschenmassen ausgeworfen und die Affenbrut in den nahen Wäldern beinahe ausgerottet wurde. Aber nimmer wieder kann ein neuer Ausbruch erfolgen und sein Krater ist keine *Boca del infierno*, kein »Höllentrache« mehr, weil, wie mir ein sehr achtbarer Mann sagte, ein Priester ihn gesegnet hat.<sup>2</sup>

Nach einem schönen Ritte in heisser Sonne, aber fast ununterbrochenen Schatten geniessend, erreichten wir um 3 Uhr *Escuintla*<sup>3</sup>, wo wir wiederum eine prächtige Kirche sahen, ebenfalls ohne Dach und mit durch ein Erdbeben geborstener reicher Fassade. Vor ihr standen zwei altehrwürdige Ceibabäume und die Plattform beherrschte eine wunderschöne panoramische Ansicht der Vulkane und Gebirge von *La Antigua*. Auf den Strassen trieben sich Soldaten und trunkene Indianer umher. Ich ritt nach dem Hause des *Corregidor* [Amtsvorsteher] Don Juan Dios de Guerra und machte unter Rumaldos Leitung einen Spaziergang nach den Ufern eines schönen Flusses<sup>4</sup>, der *Escuintla* in den Sommermonaten Januar und Februar zur allgemeinen Schwemme<sup>5</sup> Guatemalas macht. Das Ufer war hoch und anmüthig beschattet; auf einem Engwege zwischen senkrechten Felsen stieg ich zum Flusse hinab und setzte mich an einer romantischen Stelle, wo so mancher Liebende Guatemalas, von den ihn hier umgebenden Zau-

1 *Glückliches Arabien*: *Arabia Felix* (lat.), mythische Bezeichnung der Römer für den Jemen.

2 *Vulkan de Fuego*: Der 3700 Meter hohe Doppelvulkan (mit dem *Acatenango*) ist trotz des Segens noch recht aktiv, größere Ausbrüche mit Lava und Ascheregen sind aber selten.

3 *Escuintla*: heute eine große Industriestadt, 50 Kilometer südwestlich von Guatemala-Stadt und ebensoweit vom Pazifik entfernt gelegen.

4 *Schöner Fluss*: Der Río Guacalate, in dem der Río Pensativo aufgegangen ist.

5 *Schwemme*: Ort, an den Tiere zur Erfrischung oder Reinigung zum Schwimmen geführt werden.

beeinflussen beherrscht, zu einem vorschnellen Erguss der Hoffnungen und der Bangigkeiten seines Herzens getrieben ward, auf einem Steine nieder und wusch mir die Füße.

Auf dem Rückwege verweilte ich bei der Kirche. Die Frontseite war durch ein Erdbeben von oben bis unten auseinandergerissen und die getrennten Theile standen jeder für sich, die Thürme aber waren unversehrt. Ich stieg bis zur Spitze hinauf und blickte in das dachlose Gebäude hinein. Im Osten ward die dunkle Linie des Waldes durch den aufwirbelnden Rauch einiger zerstreut liegenden Hütten unterbrochen und im Hintergrunde begränzt von grünen Bergen, von vulkanischen Kegeln mit ihren in Wolken vergrabenen Scheiteln, und von dem Felsen von Mirandilla<sup>1</sup>, einem ungeheuern Granitblock, der, vom Blitze zerspalten und verbrannt, zwischen den Bergspitzen gehalten wird. Im Abend beleuchtete die sinkende Sonne einen Wald von sechzig Meilen und jenseits ergoss sie ihre ersterbende Strahlenpracht über den ganzen Spiegel des Stillen Oceans aus.

Um 2 Uhr früh brachen wir bei glänzendem Mondenscheine und in Begleitung eines einzigen Führers nach dem Stillen Meere auf. Die Strasse war eben und bewaldet. Wir kamen bei einer von Ochsen betriebenen Zuckermühle (*Trapiche*) vorbei und erreichten vor Tagesanbruch den vier Leguas entfernten Pueblo Masagua<sup>2</sup>, der auf einer Lichtung mitten im Wald erbaut ist, an deren Eingange wir unter einem Orangenhaine Halt machten und unsere Taschen und Reisesäcke mit der glänzenden Frucht füllten. Der Tag brach an in einem Walde gigantischer Bäume von 75 – 100 Fuss Höhe und einem Umfange von 20 – 25 Fuss, um deren Stämme kletternde Gewächse sich hinaufwanden und von den Zweigen herabhingen. Die Strasse war weiter nichts als ein durch Wegschneiden der Sträucher und Zweige gebildeter Waldpfad. Köstlich war die Frische des Morgens; denn wenn wir auch von dem Hochlande, den *Tierras templadas* (der gemässigten Region), herabgestiegen waren und uns nun in den *Tierras calientes* (der heissen Region)<sup>3</sup> befanden, so durchdrang doch



[37] Escuintla.

der blendende Glanz und die Hitze der Sonne noch nicht den tiefen Schatten des Waldes. Manchmal bildeten die Zweige der Bäume, durch den Machete eines vorüberziehenden Maulthiertreibers abgestutzt und behangen mit einer Draperie von Weinranken und Kriechpflanzen mit rothen und purpurnen Blüten, auf eine lange Strecke hin natürliche Bögen von edlerer Schönheit als je des Menschen Hand sie geformt hat; und zwischen den Bäumen flatterten Papageien und andere Vögel von prächtigem Gefieder umher; unter ihnen Guacamayos oder grosse Macaos<sup>1</sup> in rothem, gelbem und grünem Gewande, die bei ausgebreitetem Fittiche eine glänzende Farbenpracht entfalteten. Aber auch Geier und Skorpione waren zu sehen und zahllose *Iguanas* oder Kropfeidechsen, von einem Zoll bis drei Fuss Länge, die

1 *Fels von Mirandilla: La Peña de Mirandilla*, ein großer Fels. Alle Beschreiber dieses wohl eher unscheinbaren Naturdenkmals folgen fast wörtlich Juarros.  
2 *Masagua*: eine Kleinstadt 15 Kilometer südwestlich von Escuintla.  
3 *Tierra templada und caliente*: Die klassische Einteilung der Anden in Höhenstufen wurde durch Alexander von Humboldt in Europa bekannt gemacht. In der *Tierra caliente* (bis etwa 800 – 1000 Meter über dem Meeresspiegel) herrscht tropischer Regenwald vor, im

Bereich von 1000 bis 2000 Meter liegt dann die *Tierra templada* mit tropischem Bergwald. Die großen Klimaunterschiede auf engstem Raum sind äußerst günstig für die Entstehung ökologischer und kultureller Vielfalt.  
1 *Guacamayo oder grosser Macao*: bedeutet beides Ara. Der Name *Guacamayo* stammt eigentlich von den Ureinwohnern Venezuelas, daraus entstanden dann angeblich das spanische *Papagayo* und der deutsche »Papagei«. *Macaw* ist eine englische Bezeichnung für Aras, die angeblich aus dem Portugiesischen übernommen wurde. Aras bilden eine Gattung innerhalb der Familie der Eigentlichen Papageien (*Psittacidae*). Sie umfasst nur noch acht Arten, alle sind in Süd- und Mittelamerika beheimatet.

über den Weg hinweg und an den Bäumen hinaufkriechen. Die Strasse war weiter nichts als eine Wegspur zwischen den Bäumen und ganz, ganz einsam, obwohl wir doch zweimal Maulthiertreibern begegneten, welche Güter vom Hafen nach dem Innern hinaufschafften. In einer Entfernung von zwölf Meilen erreichten wir die Hacienda Naranjo, die von einem *Mayordomo* (Verwalter) bewohnt ward, welcher eben nach dem Vieh des Besitzers sah, das wild im Walde umherstreifte. Das Haus stand ganz allein mitten auf einer Waldblöße, war auf Pfosten erbaut und hatte vorn einen Viehhof. Ich erspähte eine Kuh mit einem Kalbe – ein Zeichen, dass hier Milch zu haben war. Wenn man aber eine Kuh melken will, so muss man sie erst fangen. Und so ging der *Mayordomo* mit einem *Lazo* hinaus und fing ganz naturgemäss erst das Kalb und dann die Kuh und schleppte sie bei den Hörnern nach einem Pfahle hin. Die Hütte hatte nur eine einzige Trinkschale (*Guacal*), die aus einem Kürbiss gemacht und so klein war, dass wir uns, um nicht viel Zeit zu verlieren, neben der Kuh niederliessen. Wir bekamen Brot, Chocolate und Bratwurst und hielten nach einem Ritt von 24 Stunden ein glorioses Frühstück, leerten aber die arme Kuh in Grund und Boden aus, so dass ich mich ordentlich schämte, dem Kalbe ins Gesicht zu sehen.

Indem wir unsre Reise weiter fortsetzten, erreichten wir in einer Entfernung von neun Meilen die einsam gelegene Hacienda Overo<sup>1</sup>. Die ganze grosse Ebene war dicht bewaldet und gänzlich unangebaut, aber der Boden war reich und fähig, bei sehr geringer Anstrengung Tausende zu ernähren. Jenseits Overo war das Land stellenweise offen und die Sonne schoss hier mit versengender Kraft hernieder. Um 1 Uhr kamen wir über eine plumpe Brücke und erblickten durch Öffnungen zwischen den Bäumen den Fluss Michatoyal<sup>2</sup>. Wir folgten seinem Ufer und es währte nicht lange, als wir das Brechen der Wogen des grossen Südmeers hörten. Es war ein grossartiger und feierlicher Klang, der eine gewaltige Idee von der Unermesslichkeit jener Gewässer erzeugte, die seit der Schöpfung, durch mehr als fünf Jahr-

tausende<sup>1</sup>, dem civilisirten Menschen unbekannt dahingerollt sind. Ungern mochte ich den Eindruck stören und ritt langsamen Schrittes durch den Wald, in tiefem Schweigen der grossartigsten Musik lauschend, die jemals auf mein Ohr traf. Die Strasse endete an der Mündung des Flusses – und ich hatte den Continent Amerikas überschritten.

Auf der gegenüberliegenden Seite war eine lange Sandbarre<sup>2</sup> mit einem Flaggenstocke, zwei auf Pfählen erbaute und mit Blättern gedeckte Hütten und drei Schuppen von derselben rohen Construction; und über der Barre sah man die Masten eines Schiffs, das auf dem Stillen Meer vor Anker lag. Diess war der Hafen von Istapa.<sup>3</sup> Wir überschrieen das Brausen der Wogen, worauf ein Mann ans Ufer kam, eine Canoa losband und zu uns herüberfuhr. Mittlerweile ward der Eindruck, den der Anblick auf uns machte, durch einen Angriff von Mosquitos und Sandfliegen ein Bisschen geschwächt. Die Maulthiere litten nicht weniger als wir; aber ich konnte sie nicht mit hinübernehmen und war genöthigt, sie unter den Bäumen anzubinden. Weder Rumaldo noch mein Führer konnten vermocht werden, bei ihnen zu bleiben und sie zu bewachen; sie sagten, es würde ihr Tod sein, wenn sie hier schlafen wollten. Der Fluss ist der Abzug des Sees Amatitan und soll von den Fällen des San Pedro Martyr an, siebenzig Meilen von seiner Mündung, schiffbar sein;<sup>4</sup> gleichwohl fahren keine Boote auf ihm und seine Ufer umgiebt eine völlige Urwildniss. Der Überfahrtsort war an der alten Mündung des Flusses. Die Sandbarre erstreckt sich über eine Meile weiter hinaus und hat sich erst seit der Zeit der Eroberung gebildet. Nachdem ich gelandet, ging ich über das sandige Ufer nach dem Hause oder der Hütte des Hafenkapitäns und wenige Schritte weiterhin erblickte ich mein Reiseziel, die gränzenlosen Gewässer des Stillen Oceans. Als Nuñez de Balboa<sup>5</sup> durch

1 *Overo*: Obero ist heute ein kleines Dörfchen und liegt 12 Kilometer nördlich der Hafenstadt Puerto San José.

2 *Fluss Michatoyal*: Auf der kurzen Fläche zwischen dem Vulkangürtel und dem Pazifik stürzen eine Menge kleiner Flüsse ins Meer. Der Río Michatoya hat als Ausnahme seine Quelle im Lago de Amatitlán, muss aber hinnehmen, dass er das letzte Stück Río María Linda heisst.

1 *Seit der Schöpfung, durch mehr als fünf Jahrtausende*: Diese biblisch geprägte Vorstellung von der Dauer der Erdgeschichte wird erst 1859 durch Charles Darwins Werk *On the Origin of Species* (*Über die Entstehung der Arten*) nachhaltig erschüttert werden.

2 *Sandbarre*: Sandbank.

3 *Istapa*: Iztapa wurde bereits von Pedro de Alvarado gegründet und war bis 1853 der wichtigste Pazifikhafen Guatemalas. Dann wurde Puerto San José gegründet, welches wiederum in den 1970er Jahren von Puerto Quetzal abgelöst wurde.

4 *Fälle des San Pedro Martyr*: Der Lago de Amatitlán liegt auf 1200 Metern Höhe, der Río Michatoya wird heute mehrfach aufgestaut und zur Erzeugung von Elektrizität genutzt. Lexika aus Stephens' Zeit sprechen von der völligen Unschiffbarkeit des Flusses. Das Dorf San Pedro Martyr lag etwa 5 Kilometer nordöstlich von Escuintla.

5 Der spanische Abenteurer Vasco Nuñez de Balboa (1475 – 1519) überquerte den Isthmus

Moräste und Flüsse, über Berge und durch Wälder, die noch niemals ausser durch einzelne Indianer durchwandert worden waren, an die Gestade dieses neuentdeckten Meeres kam, stürzte er sich mit Schild und Schwert in seine Wogen, nahm im Namen des Königs seines Herrn Besitz davon und gelobte, es mit den Waffen in der Hand gegen alle seine Feinde zu vertheidigen. Aber Nuñez hatte die gewisse Hoffnung, dass er jenseits dieses Meeres »unermessliche Schätze an Gold, aus welchem die Leute dort ässen und tranken, finden würde«<sup>1</sup>. Ich dagegen hatte keine andere Aussicht als wieder zurückzugehen. Ich war fast sechszig Meilen weit geritten, die Sonne war glühend heiss, der Sand brennend, und so eilte ich, in die Hütte einzutreten und mich in eine Hängematte zu werfen. Die Hütte war von in den Sand gesteckten Pfählen erbaut, mit Baumzweigen überdeckt, mit einem hölzernen Tische, einer Bank und einigen Waarenkisten ausmöblirt und mit Mosquitoschwärmen angefüllt.

Der Kapitän des Hafens klagte über die Öde und Traurigkeit des Orts, seine Abgeschiedenheit von der Welt, seine Ungesundheit und über den Jammer, hier leben zu müssen; und trotzdem bangte ihm vor dem Ausgange des Kriegs, vor einem Regierungswechsel und vor der Möglichkeit, aus seinem Posten gejagt zu werden!

Gegen Abend, wo ich ausgeruht hatte und neu gestärkt war, machte ich einen Spaziergang an den Strand. Der Hafen ist eine offene Rhede, ohne Bai, ohne Landvorsprung, ohne Klippe oder Riff oder sonst etwas, was ihn von der Küstenlinie unterscheidet. Es giebt zur Nachtzeit keinen Leuchthurm, und die Schiffe auf See richten sich nach den grossen Vulkanen von La Antigua, die mehr als sechszig Meilen landeinwärts liegen. Ausserhalb der Brandung war eine Boye an einem Kabeltau befestigt und unter dem Schuppen lagen drei grosse Boote zum Ein- und Ausschiffen der Ladungen. Das Schiff, welches aus Bordeaux war, lag mehr als eine Meile vom Ufer ab. Sein Boot hatte den Supercargo<sup>2</sup> und Passagiere gelandet und seitdem

---

von Panama und erblickte 1513 als erster Europäer den Pazifischen Ozean vom amerikanischen Kontinent aus. Weitere Entdeckungen oder Eroberungen waren ihm nicht beschieden – er wurde vorher ein Opfer der gierigen Intrigen seiner Kollegen. Ohne Gerichtsverfahren liess man ihn in der Stadt Panama enthaupten und Francisco Pizarro übernahm statt seiner die Eroberung Perus. Allerdings hatte Nuñez selbst auch einiges dazu beigetragen, sich unbeliebt zu machen.

1 *Unermessliche Schätze*...: Die Quelle des Zitats war nicht zu entschlüsseln.

2 *Supercargo* (engl.): Beauftragter des Kaufmanns an Bord eines Handelsschiffes, in dessen Namen er die Geschäfte erledigt.

hatte das Schiff keine Verbindung wieder mit dem Lande gehabt und lag in stolzer Ferne von dem verlassenen Orte. Hinter der Sandbarre waren einige wenige Indianerhütten zu sehen und Indianer, beinahe nackt, sassen neben mir am Ufer. Und doch war dieser öde Ort einst der Brennpunkt ehrgeiziger Hoffnungen, hochfliegender Pläne, der Macht- und Goldgier und romantischen Abenteuers. Hier war es, wo Alvarado seine Kriegsflotte ausrüstete und mit seinen Gefährten sich einschiffte, um mit Pizarro um die Reichthümer Perus zu streiten. Die Sonne sank und ihre rothe Scheibe berührte das Meer; vor ihr waren Wolken sichtbar, und als sie verschwand, wurden Meer und Land von einem röthlichen Nebel beleuchtet. Ich kehrte zur Hütte zurück und warf mich in meine Hängematte. War es denn nur möglich, dass ich so fern von meinem Heimathslande war und dass die Wogen des grossen Südmeers sich an meinem Ohre brachen?